

AHSGA-Intern



Johannes E. Schläpfer,
Geschäftsführer AHSGA

Im Mai hat die AHSGA mit dem Gesundheitsdepartement des Kantons St. Gallen eine neue Leistungsvereinbarung für die Jahre 2005 bis 2007 abgeschlossen. Die neue Leistungsvereinbarung enthält einen detaillierten Leistungskatalog und errechnet sich nach einem betriebswirtschaftlichen Schlüssel. Bedauerlicherweise muss die AHSGA eine Kürzung von Fr. 15'000.– in Kauf nehmen. Der neue Leistungskatalog enthält auch explizit keinen Auftrag mehr für die Aids-Prävention im Sexgewerbe (APiS). Die von unserem Projekt wahrgenommenen Präventionsaktivitäten sollen durch das Projekt Maria Magdalena im Auftrag des Gesundheitsdepartementes wahrgenommen werden. Ein Gespräch mit der neuen Regierungsrätin Heidi Hanselmann im August 2004 hat jedoch neue Perspektiven eröffnet, die nun geprüft werden. Der Vorstand und die Geschäftsleitung der AHSGA werden jetzt über die weitere Zukunft des Projekts APiS entscheiden müssen. Der Vorstand und die Geschäftsleitung vermissten in den Verhandlungen ein eingehenderes Fachgespräch über die Erfordernisse der Facharbeit für die zukünftigen Jahre 2005 – 2007. Das im Jahr 2004 veröffentlichte neue Nationale HIV/Aids Programm des Bundes wäre dazu eine gute Grundlage gewesen. In einer Zeit von steigenden Neuinfektionen versteht die AHSGA nicht, weshalb der Staatsbeitrag gekürzt wird.

*

Da die AHSGA aufgrund des mit dem Gesundheitsdepartement des Kantons St. Gallen ausgehandelten Leistungskataloges keine grösseren Kapazitäten für die Präventionsarbeit mit MigrantInnen finanziert erhalten hat, hat sich Vorstand und Fachstelle entschlossen, eine spezielle Projekteingabe dafür einzureichen. Der Art. 17 der Leistungsvereinbarung sieht vor, dass unsere Organisation für spezielle Projekte Finanzierungsgesuche ausserhalb des ordentlichen Staatsbeitrages einreichen kann.

Zielgruppe des neuen Projekts FEMIGRA sind Migrantinnen, welche Kinder haben und bereits über gewisse Deutschkenntnisse verfügen. Sie haben sich für einen Deutschkurs angemeldet und sind interessiert, sich zu integrieren und informieren. Danach sollen Mütter angesprochen werden, die im Deutschkurs für das Thema Sexuelle Gesundheit sensibilisiert werden könnten. Diese sollen zu einem Ausbildungskurs zur kulturellen Multiplikatorin im Bereich Sexualpädagogik motiviert werden. Damit wären mit diesen Migrantinnen wichtige Schlüsselpersonen gewonnen, die ihr Wissen nach dem Kurs konkret an eine oder mehrere Gruppen von Kindern weitergeben können. Leider wurde das Projekt vom Gesundheitsdepartement bereits abgelehnt.

2005 wird für die AHSGA ein besonderes Jahr. Am 15. November 1985 wurde die Aids-Hilfe St. Gallen-Appenzell (AHSGA) gegründet. Damit wird sie im nächsten Jahr 20 Jahre alt. Der Verein und die Fachstelle möchten in diesem Jubiläumjahr spezielle, ausserordentliche Aktivitäten entfalten, die sich über das ganze Jahr erstrecken.

Im Januar will die AHSGA in einer Ausstellung von «Médecins sans frontières» in der Klubschule St. Gallen (Kultur im Bahnhof) mit einem Informationsstand und einer Veranstaltungsreihe zu HIV und AIDS präsent sein.

Im Frühjahr möchten wir mit einem Filmabend zum Thema «Sex und AIDS» in den Kantonen St. Gallen und Appenzell Ausserrhoden auf Wanderschaft gehen.

Weitere Veranstaltungen sind für den Herbst 2005 geplant. Mehr dazu im DIALOG 4/04.

AZB
9125 Brunnadern

Die Fachstelle für Aids- und Sexualfragen hat bereits verschiedene Projekte wie beispielsweise INTEGRO und INTEGRA im MigrantInnen-Bereich erfolgreich durchgeführt. Im Kanton St. Gallen leben insgesamt 452'000 Personen. Davon sind 19,9 % MigrantInnen (ohne Asylsuchende).

I M P R E S S U M

DIALOG – Zeitschrift für Aids- und Sexualfragen
Nr. 3/13. Jahrgang, Sept. 2004

Herausgeber: AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen
J.E. Schläpfer
Erscheint viermal jährlich

Abonnement: Fr. 20.– im Jahr

Redaktion: Richard Butz (R.B.)
Gallusstrasse 18
9000 St. Gallen
Tel./Fax 071 222 40 06
E-Mail: buewik-butz@befree.ch

Auflage: 4'200 Exemplare

Grafik und Druck:
Alder Print und Media AG,
9125 Brunnadern

Adresse für Abo-Bestellungen, Mitgliedschaften und Zuschriften:

DIALOG, AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen
Postfach 8, 9001 St. Gallen
Tel. 071 223 68 08
Fax 071 223 66 07
PC-Konto 90-8978-3
E-Mail: ahsga@hivnet.ch
www.hivnet.ch/ahsga

Redaktionsschluss für Nr. 4/2004: 08.10.2004

HIV/Aids und heterosexuelle Männer

Seit 1992 ist der heterosexuelle Übertragungsweg in der Schweiz der häufigste Weg von Neuansteckungen mit dem HI-Virus. Frauen werden deswegen mit speziellen Präventionsbotschaften angesprochen, heterosexuelle Männer dagegen kaum. Hier besteht Handlungsbedarf, wie eine wissenschaftliche Untersuchung der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz belegt. Sie zeigt, dass ein beträchtlicher Teil der heterosexuellen Männer HIV/Aids als Thema von sich weist. DIALOG fasst die wichtigsten Ergebnisse der Studie zusammen.

Zum Welt-Aids-Tag 2003 veröffentlichte das BAG Zahlen, die ein Ansteigen der Neuansteckungen mit dem HI-Virus belegten. Für das Jahr 2000 wurden 584 Neuansteckungen gemeldet, ein Jahr später waren es bereits 630, wieder ein Jahr später 792 und bis Ende November des letzten Jahres 677 Neuansteckungen. Die Medien nahmen diese Zahlen auf und kommentierten sie entsprechend. Seit 1998 sind

mehr als die Hälfte der neu entdeckten Infektionen in der Schweiz beim heterosexuellem Sex übertragen worden. Deshalb rücken heterosexuelle Männer und Frauen vermehrt ins Blickfeld der Prävention – SchweizerInnen wie MigrantInnen

Eine «forgotten group»

Trotz dieser Tatsache stellt die Studie fest, dass die heterosexuellen Männer die «forgotten group» der Aids-Prävention darstellen. Heterosexuelle Männer werden im Rahmen von Prävention im HIV-Bereich kaum als gesonderte Gruppe mit spezifischen Bedürfnissen angesprochen. Dies im Gegensatz zu Frauen, für die es eigene Botschaften gibt. Die Aids-Hilfe Schweiz hat dieses Problem erkannt und in den letzten Jahren einige erste neue Konzepte für die Arbeit mit Männern ausgearbeitet und erprobt, so zum Beispiel «Don Juan, ein Präventionsangebot für Freier». Ein weiteres Problem sehen die AutorInnen dieser Studie darin, «dass Männer, wenn sie denn angesprochen werden, oft als homogene Gruppe betrachtet und ihr Gesundheits-Risikoverhalten einzig in Abhängigkeit von Männlichkeit gesehen wird». Dies gelte auch ganz allgemein für die Gesundheitsförderung bei Männern. «Es besteht also», so die AutorInnen, «ein Bedarf an Präventionsangeboten, die auf heterosexuelle Männer und ihre Lebenssituation, ihre Motivationen, ihren Umgang mit dem Körper und ihre Männlichkeitskonstruktionen ausgerichtet sind und sie differenziert ansprechen – und die übrigens nicht nur im HIV-Bereich.»

Hoher Wissensstand

«Ohne Dings kein Bums» hat sich in unseren Köpfen festgesetzt, und das Wissen über den Virus und die Übertragungswege ist gut. Jedoch geschieht die Umsetzung dieses Wissens im konkreten Sexualkontakt nicht konsequent. Dazu präsentiert die Studie Zahlen und Fakten. In zwei computerunterstützten Telefoninterviews im Abstand von sechs Monaten wurden dabei 982 Männer im Alter zwischen 25

Liebe DIALOG-Leserin,
lieber DIALOG-Leser

Der nebenstehende Beitrag über «HIV/Aids und heterosexuelle Männer» macht einmal mehr deutlich, wie eng die HIV/Aids-Prävention und sexuelle Gesundheit miteinander verbunden sind. Das hat auch die Thurgauer Aids-Hilfe erkannt und sich – wie die AHSGA – neu ausgerichtet. Lesen Sie dazu auf Seite 7 die entsprechende DIALOG-Nachricht. Nicht überlesen sollten Sie das AHSGA-Intern auf der letzten Seite. Erstaunlich dass der Kanton St. Gallen den Beitrag an die AHSGA gerade jetzt kürzt, wo doch die Neuinfektions-Zahlen alles andere als beruhigend sind. Trotzdem: Interessante Lektüre wünscht Ihnen – Ihr DIALOG-Redaktor Richard Butz

**Trost für
Liebeskranke:
Präservative
halten, was sie
versprechen,
auch wenn
die Träume
schon längst
geplatzt sind.
STOP AIDS**

Empfehlungen für die Präventionsarbeit

- Informationsvermittlung muss weiterhin Bestandteil der Präventionskampagnen sein.
- Grosse Aufmerksamkeit verdienen in den künftigen Präventionsbestrebungen die stereotypisierten Gesundheitsüberzeugungen.
- Die Professionellen der Sozialen Arbeit sollten sich über die aktuellen Informationen der Aids-Hilfe Schweiz und des BAG orientieren.
- Spezialisierte Stellen der HIV/Aids-Prävention müssen sich überlegen, wie die Ansprache von Männern zu gestalten ist, die das Ziel einer realistischen Schärfung der Risikowahrnehmung verfolgt. R.B.

und 65 Jahren zu ihrem Umgang mit dem Körper und ihrem Schutzverhalten gegenüber HIV/Aids in Erst- und Gelegenheitskontakten befragt. Von den befragten Männern gaben 81 an, in den sechs Monaten vor der Befragung mindestens einen sexuellen Erst- und Gelegenheitskontakt gehabt zu haben. Ein Drittel dieser Männer war verheiratet und rund zehn Prozent lebten in einer festen Beziehung, rund 57 % waren Single. Trotz generell hohem Wissensstand und der Tatsache, dass die Krankheit nicht verharmlost wird, existiert eine Gruppe von Befragten (8,8 %), die der Aussage eher voll bis ganz zustimmt, dass die neuen Behandlungsmethoden eine Heilung einer HIV-Infektion/Aids brächten.

Stereotype Gesundheitsvorstellungen

Die Befragung zeigt, dass ein beträchtlicher Anteil der befragten Männer stereotypisierte Gesundheitsvorstellungen aufweist. «Obwohl in der Schweiz», so die Autorinnen, «seit 1992 faktisch die heterosexuelle Übertragung der bedeutendste Übertragungsweg darstellt, nehmen diese Männer an, dass sie prinzipiell von HIV/Aids nicht betroffen sein könnten und auch keinen Kontakt mit Personen haben, die betroffen sein könnten. Sie gehen davon aus, dass sie mit HIV nichts zu schaffen haben.» Laut Studie hat das Wissen bei der untersuchten Population einen

Einfluss auf die Absicht, bei Erst- und Gelegenheitskontakten Kondome zu verwenden: «Je höher der Wissensstand der Männer, desto eher bauen sie die Absicht auf, beim nächsten Erst- oder Gelegenheitskontakt Kondome zu verwenden.» Und: «Je ausgeprägter die Männer stereotypisierte Gesundheitsüberzeugungen teilen, desto weniger bauen sie die



Absicht auf, beim nächsten Erst- oder Gelegenheitskontakt Kondome zu verwenden, und desto weniger benutzen sie auch in dieser Situation das Kondom.» Weiters kommen die

AutorInnen zur Überzeugung: Für die Erklärung der Tatsache, ob ein Mann sich bei einem Erst- oder Gelegenheitskontakt mittels Kondomgebrauch von HIV/Aids schützt, sind ebenfalls zu beachten: die Einstellung zur Anwendung von Kondomen, der Kondomgebrauch zu einem früheren Zeitpunkt, der allgemeine Umgang mit dem Körper sowie situative Faktoren. Aus den Ergebnissen dieser Studie lassen sich Schlüsse für die Präventionsarbeit (siehe Seitenspalte) ableiten.

(Zusammenfassung R.B)

AutorInnen der Studie: Anne Parpan-Blaser, Sozialarbeiterin; Sibylle Nideröst, Soziologin; Sabine Deringer, Psychologin; Daniel Gredig, Professor für Soziale Arbeit.

(Quelle: SozialAktuell, Nr. 3, Februar 2004)

Beratung: Am Telefon und im Internet

Im Zeitalter der digitalisierten Datenübermittlung und Kontaktaufnahme hat auch in der Prävention die Form der «unpersönlichen» Beratung am Telefon oder im Internet an Wichtigkeit gewonnen.

Die Fachstelle für Aids- und Sexualfragen bietet seit jeher eine anonyme Telefonberatung an zu Themen wie sexuell übertragbare Infektionen/Krankheiten – insbesondere AIDS, aber auch zu Fragen zu Sexualität allgemein. Darüber hinaus ist es möglich, uns Fragen über E-Mail zu stellen. Von letzterem Angebot wird zunehmend Gebrauch gemacht. Pro Jahr

führen wir etwa 170 anonyme Telefon- und 40 Internetberatungen durch.

Projekt Tschau

Amadea Thoma (projekt.tschau@stadt.sg.ch) arbeitet als Beraterin für die Website www.tschau.ch. Diese Beratungsplattform richtet sich speziell an Jugendliche. Sie bietet Infos und Tipps zu Themen wie Freundschaft, Sexualität, Schule und Job, Drogen usw. Die Antworten werden von Fachpersonen gegengelesen. Bei Fragen zu Sexualität sind dies ausgebildete SexualpädagogInnen der Berner Gesundheit. R.B.

DIALOG-Nachrichten

AHSGA an der OLMA 2004

Im Rahmen des OLMA-Landjugendtages am Sonntag, 10. Oktober, ist die Fachstelle für Aids- und Sexualfragen von 10 bis 11 Uhr in der Halle 9.2. zu Gast. Sie nimmt dabei Stellung zu aktuellen Fragen rund um die sexuelle Gesundheit. Menschen mit HIV/Aids zwischen 30 bis 70 Jahren berichten zudem über ihr Leben, ihre Ängste und Träume. Hintergrund dieses Auftritts: Aids ist in letzter Zeit vermehrt wieder ein Thema, weil auch bei jungen Leuten die Zahl der Neuinfizierten wieder ansteigt. Es ist daher wichtig, korrekt informiert zu sein. Ergänzend dazu berichten Menschen mit HIV/Aids, wie sie sich ansteckten und was es bedeutet, mit dem Aids-Virus zu leben. Sie berichten, wie weit sie in ihrer Partnerschaft eingeschränkt sind, wie sie sich fit halten und welche medizinische Hilfe sie erhalten. R.B.

Keine Tests an der Grenze

Der Entscheid der zuständigen Bundesämter, Asylsuchende nicht systematisch auf HIV zu testen, wurde von der Aids-Hilfe Schweiz (AHS) mit Befriedigung aufgenommen. In ihrer Stellungnahme hatte die AHS darauf hingewiesen, dass ein Einverständnis des zuvor umfassend informierten Patienten die allgemein anerkannte Voraussetzung für einen HIV-Test sei. Dieses Kriterium sei im Rahmen der grensantiarischen Untersuchung nicht zu erfüllen, ein präventiver Nutzen der Massnahme demnach nicht gegeben. Dass sich das BAG nun mit dem Bundesamt für Flüchtlinge von diesem Gedanken verabschiedet und auf eine beratungszentrierte Lösung verständigt hat, die einen freien Entscheid erlaubt, ist für die AHS erfreulich. Bei der Umsetzung konkreter Lösung gilt es,

den Datenschutz sorgfältig zu beachten, schreibt die AHS weiter. Nur so lasse sich die Kooperation der Betroffenen sichern und damit die angestrebte Wirkung im Sinne einer HIV-Prävention erzielen. R.B.

(Quelle: AHS-Pressedienst).

Thurgau zieht nach

Gleich wie die AHSGA ändert die Aids-Hilfe-Thurgau ihren Namen und will sich vermehrt auch der Sexualpädagogik widmen. Rund zehn Personen infizieren sich jedes Jahr neu im Thurgau, erklärt Geschäftsleiter Daniel Bruttin. Eindeutig aber sei, dass sich die Leute weniger mit Kondomen schützten als in früheren Jahren. Deutlich werde das auch durch die Zunahme anderer Geschlechtskrankheiten wie Syphilis und Tripper. Diese Entwicklung könne nicht ohne Folgen für die Tätigkeit der Aids-Hilfe sein. Ausgebaut werden soll die Präventionsarbeit in den Schulen. Neu soll die Sexualpädagogik verstärkt werden. Seit dem 1. Juli heisst die Aids-Hilfe neu Fachstelle Aids und Sexualpädagogik Thurgau, um vor allem Lehrkräfte in allen Fragen von Sexualität und Sexualkundeunterricht zu beraten. Laut Bruttin befindet sich der Verein zudem in Verhandlungen mit dem kantonalen Amt für Volksschule und Kindergarten, um für die Beratung der Lehrkräfte einen Leistungsauftrag zu bekommen. Die bisherigen Aufgaben bleiben: Die fünf festen MitarbeiterInnen der neuen Fachstelle mit insgesamt 160 Stellenprozenten werden auch weiterhin direkt Aufklärungsarbeit in den Schulen leisten, sofern diese das Angebot gegen Bezahlung beanspruchen. Und weiterhin leistet die Fachstelle Aufklärungs- und Beratungsarbeit im Bereich Aids. Dieses Aufgabengebiet sei weiter

wichtig, nehme aber nicht mehr den gleich grossen Platz ein, erklärt Bruttin. Der Kanton richtet für diese Arbeit einen jährlichen Betrag von Fr. 180'000 aus. Noch bevor der Umbenennung hat die Aids-Hilfe Thurgau neue Räume bezogen. Sie befindet sich jetzt an der Zeughausstrasse 16 in Frauenfeld. R.B.

(Quelle: Thurgauer Zeitung, 10.6.04)

Kampagne wirksam

Die in den Studien SMASH und HBSC eruierten Ergebnisse zu Gesundheit von Kindern und Jugendlichen geben ein kontrastreiches Bild: Beunruhigend ist die relative Verschlechterung der psychischen Gesundheit. Positives hingegen ist beispielsweise aus dem Bereich der Sexualität zu melden. Hier konnte die Wirksamkeit der nationalen Aids-Kampagnen und des Sexualunterrichts bestätigt werden. Der Anteil der sexuell aktiven Jugend hat sich innerhalb von zehn Jahren nur wenig erhöht. Insgesamt decken sich die gegenwärtigen Zahlen mit denjenigen der Achtzigerjahre. Die Präventionsbotschaften erzielen die gewünschten Wirkung: Drei Viertel der 16- bis 20-Jährigen benützen beim ersten Geschlechtsverkehr ein Präservativ. Jugendliche, die vor dem 15. Altersjahr Sexualkontakte haben, schützen sich hingegen weniger gut.

Informationen zu SMASH (1) und HBSC (2): 1) Prof. Pierre-André Michaud, IUMSP; Lausanne (pierre-andre.michaud@hospvd.ch) und Prof. Françoise Alsaker, Bern (francoise.alsaker@psy.unibe.ch) Der wissenschaftliche Bericht kann auf www.umsa.ch heruntergeladen werden. 2) Dr. phil. Holger Schmid, SFA, Lausanne (Hschmid@sfaispa.ch) R.B.

(Quelle: Focus, Nr. 18. März 2004)

Agenda

7. Oktober 2004

Fachtagung Deutschschweiz
«Im Spannungsfeld der Kulturen»
Ein Workshop für die Praxis für Fachpersonen aus den Bereichen HIV/AIDS, Migration und Gesundheitsberatung
Anmeldung:
AIDS-Hilfe Schweiz

30. - 31. Oktober 2004

Workshop
«Spiel mir das Lied vom Leben»
Selbstvertrauen gewinnen – Kraftquellen finden
Für Menschen mit HIV/AIDS und deren PartnerInnen
Anmeldung:
AIDS-Hilfe Schweiz

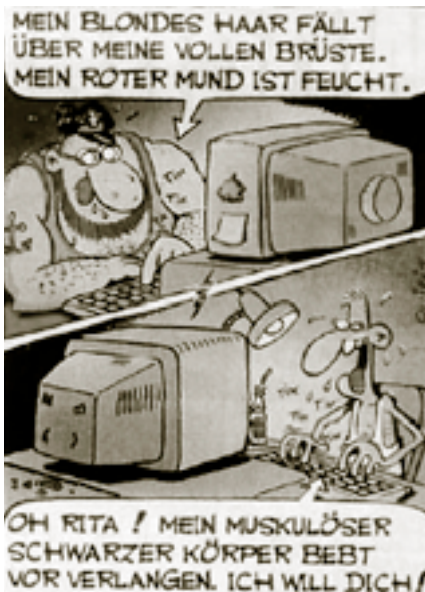
9. November 2004

Nationale Fachtagung
«Warum wird das Präservativ nicht immer benützt?»
Theorie und Intervention für Fachpersonen aus den Bereichen HIV/AIDS, Migration und Gesundheitsberatung
Anmeldung:
AIDS-Hilfe Schweiz

8. Dezember 2004

Medizinischer Info-Tag
«Körper und Seele»
Infos zur Kombinationstherapie und Kennenlernen verschiedener psychologischer Therapien
Für Menschen mit HIV/AIDS und deren PartnerInnen
Anmeldung:
AIDS-Hilfe Schweiz
Postfach 1118, 8031 Zürich
Tel. 01 447 11 11, Fax 01 447 11 12
E-mail: sabina.hammer@aids.ch
(Kursanmeldungen)

Virtuelle Liebe mit Mausclick



Was die Partnersuche im Internet oder per Inserat verspricht, hält dem wirklichen Leben oft nicht stand. Zu diesem Schluss kommt die Journalistin Ruth Eigenmann in einem Beitrag, den sie im «Tages-Anzeiger publiziert und den DIALOG in Auszügen abdruckt».

«Das erste Treffen war grauenhaft. Ich hatte mir soviel erhofft, schliesslich haben wir seit Monaten täglich Stunden geschattet und uns unzählige Mails geschrieben. Als wir uns dann gegenüber sassen, war alles anders. Die im Netz empfundene Romantik und Spannung war weg und damit auch die Lust, ihn noch einmal zu sehen.» So schildert Martina, 50 Jahre,

ihr erstes Blinddate mit dem Mann, den sie im Internet kennen gelernt hatte. Martina hat sich mit einigen Männern getroffen, verliebt aber hat sie sich nie. Oder besser gesagt, verliebt oft, aber nur virtuell, so lange eben, bis sie den Mann im wirklichen Leben kennen lernte. Im Internet erfuhr sie in kürzester Zeit viel über den Auserwählten. Oftmals flirtete sie heftig. «Dort hat man sich immer etwas zu sagen, und diese Art der Kommunikation fällt leicht.»

So wie Martina geht es vielen. Der Trend, über ein

Dating-Portal einen Partner zu suchen, nimmt zu. Ob das alleine mit den hohen Scheidungsraten zu tun hat, mag dahingestellt sein. Doch anscheinend gibt es immer mehr Singles.

Vorsicht mit dem Bilddate

Martina erzählt von ihren Erfahrungen: «Ich habe immer geschaut, was die Männer für Hobbys angeben. Bei TV, Computer und Sex weißt du ja schnell, was der Mann sucht. Bei den Gratisanbietern tummeln sich viele zweideutige Typen, deshalb würde ich nur noch auf den Portalen suchen, die etwas kosten. Das ist einfach seriöser.» ... Überhaupt hat Martina einiges gelernt. So würde sie auch nie mehr die private E-Mailadresse angeben. Einmal habe sie am Mittagstisch einen Anruf auf ihre Festanschlussnummer erhalten. Der Sohn hat abgenommen. Ein Schlaumeier hat auf Grund ihrer Handynummer Martinas Adresse herausgefunden ... Am Bildschirm wird gelogen und geblufft, was das Zeug hält. Einige Anbieter versuchen, mit Psychotests ihre Seriosität zu untermauern und bieten Mann und Frau zuerst zum Test auf. Nicht kostenlos allerdings. Aber: Wer bereit ist, zu zahlen, nimmt das Ganze ernster. Garantie nicht inbegriffen. So oder so, das Onlinegeschäft blüht. Auch wenn in den wenigsten Fällen aus der virtuellen Freundschaft eine wirkliche Beziehung wird. (Zusammenfassung R.B.)

(Quelle: Tages-Anzeiger, 17.6.2004)

Balzen im Internet – Einige Plattformen

www.partnerwinner.ch:

Eine der grössten Plattformen in der Schweiz.

Registrierung gratis, ab 19 Franken ist man Member und kann Mails austauschen.

www.swissflirt.ch:

eine der ältesten Dating-Plattformen. Registrierung und Annonce gratis,

Beantworten von Inseraten: 70 Rp. pro Einzelantwort und Fr. 4.90 im Monat.

www.partnership.ch:

Viele Persönlichkeitstests. Das Ziel: die Beziehung. Kosten Fr. 285.– für Halbjahresabo.

www.ab51.ch:

für ein reiferes Publikum mit ernsthaften Absichten gedacht. Fr. 150.– für 6 Monate.

Gratisanbieter:

www.swissfriends.ch

www.single.ch

<http://ch.match.com>

Angaben:

Ohne Gewähr – DIALOG übernimmt keine Verantwortung – Info-Stand: Juni 2004.

E-Love – Tipps und Anregungen

- Tauschen Sie nicht sofort persönliche Daten aus, sondern schreiben Sie sich zuerst unter einem Pseudonym ein. Vor allem Adresse und Handynummer nicht sorglos herausgeben.
- Versuchen Sie nicht möglichst originell zu sein, sondern möglichst ehrlich. Begegnen Sie Ihrem Netzpartner mit Respekt und Interesse.
- Verabreden Sie sich nicht zu früh zum ersten Date. Und wählen Sie einen neutralen Ort. Ein Kaffee am Nachmittag oder ein Apéro am frühen Abend genügen fürs Erste.
- Rufen Sie nie auf 0900er-Nummer an. Diese Nummern sind gebührenpflichtig. Vorsicht bei Rückrufaufforderungen.

Bei Partnervermittlungen

- Vorsicht ist geboten, wenn Sie am Telefon gefragt werden, ob Sie eine Partnerin suchen, oder wenn sich auf ihr Inserat ein Institut meldet. Seriöse Partnervermittler gehen nicht so vor.
- Vergewissern Sie sich, ob die angegebene Adresse und die Telefonnummer des Partnervermittlungsinstitutes auch stimmen, damit Sie wissen, ob es diese Firma auch tatsächlich gibt.
- Machen Sie keine Anzahlungen bevor sie die genauen Vertragsbestimmungen kennen. Und verlangen Sie vorgängig einen Einblick in die Kundenkartei.
- Die Anzahl und die Art der Leistungen müssen im schriftlichen Vertrag erwähnt sein, sonst ist der Vertrag nicht gültig. Sie haben das Recht, innert sieben Tagen entschädigungslos vom Vertrag zurückzutreten. Dies können Sie auch noch später, müssen aber Aufwendungen des Instituts bezahlen, sofern diese ausgewiesen sind.

(Quelle: Tages-Anzeiger, 17.6.04)

Wissen und Handeln miteinander verbinden

Im Mai dieses Jahres führten Prisca Walliser von der Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität und Pius Widmer von der AHSGA am Gewerblichen Berufs- und Weiterbildungszentrum St. Gallen (GBS) eine eintägige interne Weiterbildung zur Sexualpädagogik unter dem Titel «Sexualität als Thema im Berufsschulalltag» durch. Sie richtete sich an die LehrerInnen für allgemeinbildenden Unterricht (ABU). Eine weitere Veranstaltung ist für den November geplant.

Kopftuchverbot für Lehrerinnen, Tangaverbot für SchülerInnen – die Diskussion von sexualpädagogischen Fragen an den Volks- und Berufsschulen ist einmal mehr voll entbrannt. Vor Jahren warf die Thematik AIDS hohe Wellen, parallel machten sich Fachleute grosse Sorgen um die enorme Verbreitung von Pornografie unter Jugendlichen. Bald darauf erhitzen Vorkommnisse im Bereich sexueller Gewalt die Gemüter und das Coming-out angesehener Schwuler machte von sich reden. Momentan sind es Kopftücher und Tangas, die jung und alt aus der Ruhe bringen. Dabei geht es letztlich immer um das gleiche, den fairen Umgang zwischen den Geschlechtern, der Liebe und Erotik lustvoll und in Gesundheit erleben lässt. Um sich in diesem Dickicht zurecht zu finden, kann Weiterbildung nötig sein. Das Weiterbildungsangebot «Sexualität als Thema im Berufsschulalltag» kann dabei LehrerInnen helfen.

Gutes Echo

Zwölf ABU-Lehrerinnen und zwei -Lehrer nahmen an der Tagung an der GBS teil. Zu ihnen gehörten Joe Gerig, Prorektor und zuständig für die Abteilung Technische Berufe der GBS, und Daniela Walder, ABU-Lehrbeauftragte und ausgebildet als Pädagogische Psychologin, teil. Beide zeigten sich im Gespräch begeistert vom Gebotenen. Der Tag begann mit einem Impulsreferat zur Frage: «Was beschäftigt Jugendliche heute in Zusammenhang mit ihrer Sexualität?» Daran schloss sich ein sprachlicher Diskurs in Kleingruppen zum Dauerthema «Sexualität und Sprache» an, am Nachmittag ging es mit eher praktischen Inputs zur Sexualerziehung und mit Workshops weiter. Daniela Walder betont, wie beeindruckt sie von der unverkrampften Art gewesen sei, mit der Referentin und Referent über Körper und Sexualität gesprochen haben. «Daraus kann ich persönlich etwas ziehen, nicht nur für die Schule, auch in meiner Familie, da ich ja selber drei Kinder habe.» Daniela Walder hat eine ganze Mappe mit Materialien nach Hause mitgenommen, sie den Kindern gezeigt. Diese Mappe möchte sie auch in die Schule

mitnehmen und für die SchülerInnen auflegen. Sie denkt jetzt darüber nach, wie sie einzelne Themen in den Unterricht einbringen könnte. So wäre für sie die «Pille danach» ein wichtiges Thema, eine andere Möglichkeit wären Workshops zum Thema Übertragungswege.

Einmal ein Kondom in die Hand nehmen

Auch Joe Gerig spricht vom Abbau von Barrieren und wie wichtig es sei, in der Schule, in KollegInnenkreisen und privat über Sexualität sprechen zu lernen. Er erinnert sich noch an die Zeit, als eine Schulpsychologin in den Klassen so genannten Aufklärungsunterricht betrieb. Das sei heute kaum mehr denkbar. Zwar sei es immer noch weitgehend den LehrerInnen überlassen, wie sie Sexualität und AIDS in das Fach Beziehung und Gemeinschaft einbauen möchten oder können. Aber solche Kurse könnten hier Mut machen, es zu versuchen. Er habe nicht nur methodisch und didaktisch profitiert, er sei heimgegangen mit dem Wissen, dass «ich auch persönlich viel gelernt habe». So sei für ihn die Begegnung mit all den möglichen Verhütungsmethoden hilfreich gewesen, und er könnte sich durchaus vorstellen, in einer Männerklasse den richtigen Gebrauch eines Kondoms zu demonstrieren. «Man muss dazu einen Kondom auch in der Hand gehabt haben», sagt er und bringt es so auf den Punkt: «Wissen ist das eine, Handeln das andere.» R.B.

Weitere Informationen und Auskunft

Berufsschulen, die ein ähnliches Weiterbildungsangebot durchführen möchten, können unter den folgenden Adressen genauere Auskünfte einholen:

Joe Gerig

Leiter Technische Berufe GBS
Demutstrasse 115
9012 St. Gallen
Tel. 071 272 12 36
tb@gbssg.ch

Prisca Walliser

Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität
Rosenbergstrasse 10
9001 St. Gallen
Tel. 071 222 88 11
prisca.walliser@fzsg.ch

Pius Widmer

Fachstelle für Aids- und Sexualfragen
Tellstrasse 4, 9001 St. Gallen
Tel. 071 223 68 08
pw.ahsga@swissonline.ch



«beziehungs-weise» auf Erfolgskurs



Ende 2002 erschien die CD-ROM «beziehungs-weise» der AHSGA. Inzwischen hat sie sich dieses pädagogische Hilfsmittel zu einem heimlichen Bestseller entwickelt.

«So lange das HI-Virus nicht besiegt ist, so lange wird leider auch die Aids-Prävention untrennbar in den Zusammenhang von Sexualität und sexueller Gesundheit gehören. Aber Prävention und Gesundheitsförderung dürfen auf keinen Fall gegeneinander ausgespielt werden. Die eine Disziplin kann die andere ergänzen, von den anderen lernen. In diesem Geist steht auch die CD-ROM «beziehungs-weise». Diese Worte von Ruth Rutman, der früheren Geschäftsleiterin der Aids-Hilfe Schweiz (AHS), sind immer noch aktuell. Sie äusserte sie an der nationalen Vorstellung der CD-ROM «beziehungs-weise» im November 2002, die sie mit diesem Satz abschloss: «Ich bin überzeugt, dass die CD-ROM zu einem wichtigen Arbeitsinstrument werden wird.» Diese Voraussage hat sich bestätigt.

Über 2000 mal verkauft

In gut anderthalb Jahren ist «beziehungs-weise» über 2000 mal verkauft worden. Und täglich gehen weiterhin zwischen zwei bis fünf Bestellungen bei der AHSGA ein. Erstaunlich dabei ist: Die CD-ROM verkauft sich fast durchwegs von Mund zu Mund. Die Tages- und Wochenzeitungen der Schweiz haben kaum auf dieses pädagogische Hilfsmittel reagiert. Und auch die Fachpresse nimmt «beziehungs-weise» nur zögernd zur Kenntnis. Für diese erstaunliche Tatsache hat AHSGA-

Geschäftsleiter Johannes E. Schläpfer diese Begründung: «HIV und Aids sind nicht mehr in aller Munde, das merken alle, die in der Prävention tätig sind.» Es gilt also auch hier die immer wieder bemühte Presse-Weisheit: Nur schlechte Nachrichten, sind gute Nachrichten. Dennoch: «beziehungs-weise» liegt gut im Kurs.

Gute Nachrichten aus Zürich

Besonders erfreut war die AHSGA im Mai dieses Jahres über einen Brief aus dem Volksschulamt des Kantons Zürich, Abteilung Pädagogisches - Unterrichtsfragen. Sie hatte ein Besprechungsexemplar angefordert. «Aufgrund der Ermangelung aktueller Unterrichtshilfen auf dem Gebiet der Sexualpädagogik für die Volksschule-Oberstufe entschlossen wir uns kurzfristig, einen Hinweis im kantonalen Schulblatt zu machen und den entsprechenden Flyer in alle Oberstufenschulhäuser unseres Kantons zu verschicken.» Als Folge von darauf eingetroffenen positiven Reaktionen und nach einer Empfehlung der zürcherischen sexualpädagogischen Fachstelle «Lust und Frust», ist die kantonale Lehrmittelkommission (KLK) sogar einen Schritt weiter gegangen. Sie hat beantragt, «beziehungs-weise» in das Sortiment des kantonalen Lehrmittelverlages aufzunehmen. Dieser Entscheid mündete in eine Bestellung für vorerst 100 CDs. Seit Juni dieses Jahres besitzt der Lehrmittel des Kantons Zürich auch über eine Auslieferungsstelle in Deutschland, so dass «beziehungs-weise» jetzt auch dort vertrieben wird. R.B.

Bezugsquelle: Fachstelle für Aids- und Sexualfragen AHSGA, PF 8, 9001 St. Gallen, Tel. 071 223 68 08, Fax 071 223 66 07, E-mail: ahsga@givnet.ch, Preis: Fr. 49.-.

Die zwölf Themen von «beziehungs-weisen»

Männlich und Weiblich - Nähe und Distanz - Fantasie und Körperlichkeit - Natur und Kultur - Genuss und Verzicht - Entblössung und Verhüllung - Identität und Identitätskrise - Zärtlichkeit und Gewalt - Bindung und Freiheit - Werden und Vergehen - Gesundheit und Krankheit - Dunkles Mittelalter - aufgeklärte Neuzeit?

Demo-CD und Infos unter www.hivnet.ch/ahsga

Aids oder die tödliche Ignoranz

Die Wochenzeitung «Die Zeit» veröffentlichte im Juli dieses Jahres zur 15. globalen Aids-Konferenz in Bangkok bedenkenswerte und aufrüttelnde Überlegungen zu HIV und Aids von Bartholomäus Grill. DIALOG bringt Auszüge aus «Die tödliche Ignoranz», mit dem provokativen Untertitel: «Nicht Terrorismus, sondern Aids gefährdet die ganze Welt».

Grill eröffnet seinen Beitrag mit einer Hiobsbotschaft zuhanden des Expertengipfels: Die Pandemie breitet sich nun auch in den grössten und bevölkerungsreichsten Staaten aus, in Russland, in China, in

Indien. Laut Peter Piot von UNAids sei Asien dort angekommen, wo Afrika vor 15 Jahren stand. Und wenn weiter abgewartet werde, so werde auch in diesem Erdteil bald das Massensterben beginnen. Für Deutschland sieht Grill die Situation so: kein gewichtiges politisches Thema, die Zahl der Leidtragenden falle im weltweiten Vergleich nicht ins Gewicht, im öffentlichen Bewusstsein werde die Seuche als Problem von Randgruppen bagatellisiert. Oder sie werde in den tiefen Süden verlegt, als wäre sie nur eine Geissel der Armen, der Entwicklungsländer, der Schwarzen. (DIALOG-LeserInnen kommen diese Überlegungen sicher bekannt vor!).

Fortsetzung auf Seite 5

Kein Spass ohne Risiko

Die neuen antiviralen Medikamente hätten in Deutschland die abstruse Vorstellung verfestigt, Aids-Cocktails könnten die Krankheit neutralisieren, schreibt Grill, und: Safer Sex? Wozu noch Kondome benutzen? Alles halb so tragisch. Motto des neuen Leichtsinns: «Kein Spass ohne Risiko.» Die Folge: Zum ersten Mal seit Anfang der neunziger Jahre ist auch in Deutschland (wie in der Schweiz) die Infektionsrate wieder angestiegen. Und sie wird, so Grill, noch schneller ansteigen, denn die Seuche kehrt gerade aus dem Osten ins Zentrum Europas zurück... Auch Aids ist ein Phänomen der Globalisierung, die Erreger nehmen jedenfalls deren Eigenschaften an. Sie bewegen sich wie Datenströme, Finanzflüsse, Migrationswellen, Düsenflugzeuge, sie sind schnell, entgrenzt und unwägbare. Niemand wird mehr behaupten können, Aids sei vor allem eine Plage Afrikas. In Kasachstan, Lettland, Russland oder der Ukraine breite sich die Epidemie mit hoher Geschwindigkeit und so gut wie unkontrolliert aus, warnt der Aids-Bericht der Vereinten Nationen.

Stille in den Dörfern

Noch dramatischer ist das Tempo in Indien, wo sich bereits 5,1 Millionen Menschen angesteckt haben – die zweithöchste Zahl der Infizierten nach Südafrika. Mit einigen Hinweisen auf die dramatische Situation in Afrika schreibt Grill: Aids verschärft das Elend. Aids lässt die Gesundheitskosten explodieren. Aids frisst das Wachstum auf. Aids unterhöhlt die Entwicklung. So wie das Virus das Immunsystem des menschlichen Körpers zerstört, zersetzt die Seuche das soziale Gewebe der Gesellschaft. Am Ende wird es still in den Dörfern, so still wie in Europa während der Pestzeit, als der Dichter Petrarca aus Verona berichtete: «Man hört keine Stimmen, kein Weh, keine Schmerzensrufe, kein Weinen mehr.»

Bartholomäus Grill über Tempo und Glaubwürdigkeit

Alle 60 Sekunden irgendwo in der Welt eine Ansteckung mit dem tödlichen Virus. Jeden Tag 8000 Aids-Tote. Im vergangenen Jahr fünf Millionen Neuinfektionen. Weltweit sind bereits 37,8 Millionen Menschen HIV-positiv. Die Zahlen sind furchterregend, sie übersteigen unsere Vorstellungskraft. Es sind die Zahlen der Vereinten Nationen, vorgelegt zur 15. globalen Aids-Konferenz in Bangkok.

Es gibt für sie (die eingeladenen Staatschefs, von denen die meisten nicht nach Bangkok kamen) offenbar wichtigere Dinge als die verheerendste Seuche unserer Zeit. Doch auf dem Spiel steht auch die Glaubwürdigkeit der zivilisierten Nationen und ihrer Politiker. Je länger sie es vorziehen, den jämmerlichen Tod von Millionen Menschen zu ignorieren, desto deutlicher wird eine prinzipielle Ignoranz angesichts von Würde und Wert des Lebens.

(Quelle: «Die Zeit», Nr. 30. 15.7.04)

Grösste Bedrohung

Noch im Frühjahr 2001 bezeichnete der amerikanische CIA Aids als «die grösste Bedrohung» für Demokratie, Sicherheit und Stabilität in Afrika. Dann kam der 11. September und seither sei, so Grill, die grösste Bedrohung eine andere: der globale Terrorismus. Aber Milliarden von Menschen fühlen sich nicht vom Terrorismus bedroht. Sie sind bedroht durch Armut, Hunger und Seuchen. Aus ihrer Sicht heisst die furchtbarste Massenvernichtungswaffe HIV. Seit seiner Entdeckung im Jahre 1981 fielen dem Erreger rund 20 Millionen Menschen zum Opfer. Man muss keine Cassandra sein, um zu prophezeien, dass die Epidemie in zwanzig Jahren mehr Leben ausgelöscht haben wird als der Zweite Weltkrieg. Grill zitiert einen «zornigen» von Stephen Lewis, UN-Sonderbeauftragter für Aids: «3000 Menschen starben durch einen furchtbaren Terrorakt, und ein paar Tage später redete die Welt von Hunderten Milliarden für den Kampf gegen den Terror. Im gleichen Jahr starben 2,3 Millionen Afrikaner an Aids, und wir müssen bitten und betteln um ein paar hundert Millionen Dollar.»

Aufklärung, Aufklärung, Aufklärung

Was tun? fragt Grill und antwortet: Erstens: Aufklärung. Zweitens: Aufklärung. Drittens: Aufklärung. Und stark verbilligte Medikamente für Millionen von Armen, antiretrovirale Präparate, die die Übertragung des Erregers von der Mutter aufs Kind blockieren und das Leben der Infizierten erleichtern und verlängern. Dass mit dieser Doppelstrategie die Seuche eingedämmt werden kann, haben so unterschiedliche Länder wie Uganda, Australien, Thailand oder Brasilien eindrücklich bewiesen. (Zusammenfassung: R.B.)



US-Regierung für Enthaltensamkeit

Die amerikanische Regierung unter Präsident Bush will die Zuschüsse für Programme zur Förderung der sexuellen Abstinenz von Jugendlichen verdoppeln. In diesen Programmen werden die Jugendlichen dazu aufgefordert, auf Sexualität vollständig zu verzichten. Über Verhütungsmittel zur Vermeidung einer Schwangerschaft oder einer Aids-Infektion wird nicht aufgeklärt. «Abstinenz ist für junge Leute ein sicherer Weg, sexuell übertragbare Krankheiten zu verhindern», erklärte Präsident Bush wörtlich. Die Ausgaben für solche Programme soll auf 270 Millionen Dollar pro Jahr steigen. Bei Bushs Amtsantritt waren es 100 Millionen Dollar pro Jahr gewesen. R.B. (Quelle: NZZ, 16.2.04)